

„Direkt aus Europa auf deutsch“ (A 32' und B 35'):  
Texte und Erläuterungen zu Nr. 445 (März 2018): A

Montag, 15. August 2016, 19.30 - 20.00 Uhr

Deutschlandradio Kultur: Zeitfragen: das<sup>1</sup> Feature<sup>2</sup>. **Wir werden immer älter.** [...] „Alzheim[er] bedeutet für mich, damit zu leben: mit den Gegebenheiten, die mir (noch) noch geblieben sind oder gegeben sind, und, was ich selbst noch kann, das auch zu machen“[, sagt] Hedwig Slomp. [...] Ihr neues Zuhause ist klein, aber gemütlich.

„Meine Schwiegertochter(, die) hat immer gesagt: ‚Ich kann dir einen Computer, so einen abgelegten, besorgen: für 250 DM.‘ Und da habe ich immer gesagt: ‚Ich weiß nicht, wo ich den hinstellen soll. Und dann war ich im Krankenhaus - mit einem Herzinfarkt -, und dann habe ich mir nachts überlegt: Du könntest das da rausschmeißen<sup>3</sup> und dann so einen Tisch [hinstellen] und dahin den Computer [stellen].“

Der Herzinfarkt ist 17 Jahre her. Ihr Haus hat sie vor 5 Jahren gegen ein Zimmer im „Seniorenhaus St. Anna“ getauscht: in **Arnsberg** im hügeligen Sauerland [in] Nordrhein-Westfalen. Hedwig Slomp ist 101<sup>4</sup>. Als sie auf die Welt kam, war Kaiser Wilhelm noch an der Macht. Sie wuchs ohne Vater auf, mußte

- 1) regelmäßig 5mal die Woche um 19.30 Uhr
- 2) auf deutsch: das Hörbild, -er (404, 19, Z. 5!)
- 3) schmeißen, i, i (Umgangssprache): werfen
- 4) Vgl. Nr. 386, S. 1 - 22: Hundertjährige!

früh Verantwortung übernehmen. [...] Nach einem schweren Sturz mit 96 [Jahren] ganz allein zu Hause, entschied sie sich noch im Krankenhaus, in ein Seniorenheim<sup>5</sup> zu ziehen. [...]

5 „Jetzt sucht der [Computer] das Internet: die Startseite.“ Eine ihrer größten Sorgen beim Einzug [war]: Wie komme ich ins Internet? „Da bin ich jetzt.“ Jetzt ist sie nicht nur die älteste Bewohnerin im „Seniorenhaus“, sondern auch die einzige mit Internet-Zugang auf dem Zimmer. [...]

Sie löst Kreuzwort-Rätsel, trainiert ihre müden Beine und ist mit ihren über 100 Jahren zwar etwas Besonderes, aber längst nicht mehr einmalig. Allein in der Gut<sup>6</sup>-75 000-Einwohner-Stadt Arnsberg haben mittlerweile<sup>7</sup> über 16 Menschen die 100 überschritten - über 17 500 Menschen sind es in ganz Deutschland, und viele sind dabei noch relativ „fit“. [...]

Die Deutschen leben heute im Schnitt<sup>8</sup> über 30 Jahre länger als noch vor 100 Jahren. Keine Altersgruppe wächst so schnell wie die [der] über 80- oder 85jährigen - und bietet so viel Stoff für Adelheid Kuhlmei, Altersforscherin an der Charité<sup>9</sup> Berlin. Sie forscht seit über 35 Jahren (zum) 25 [übers] Altwerden: über „das junge Alter“ ab dem

- 5) Vgl. Nr. 352, S. 1 - 16, und dazu Nr. 353 B!
- 6) gut/fast ...: etwas mehr/weniger als ...
- 7) mittlerweile: mit der Zeit, inzwischen
- 8) im Durchschnitt: im Mittel, durchschnittlich
- 9) die gemeinsame Medizinische Fakultät der Humboldt-Universität und der Freien Universität



**Arnsberg-Neheim, Ringlebstraße 27:** „Seniorenhaus Sankt Anna“ - S. 5: Apollo-Kino - S. 7: Goethestr. 38: 1910 erbautes Wohn- und Geschäftshaus - S. 9: Ringlebstraße 20 - S. 11: Im Bahnhofsgebäude ist das Bürgerzentrum. (Fotos: Steinberg, 27. 7. 2017)

Ende des Berufslebens, also der etwa 65- bis 80-jährigen, und über „das alte Alter“ der Hochbetagten<sup>10</sup>, der bis über 100jährigen. Wenn die Menschen im Schnitt<sup>8</sup> noch älter werden, dann könnte gar eine 3. Altersphase dazukommen, sagt sie, quasi<sup>11</sup> die der „Super-Alten“.

In der Regel gilt: Je älter der Mensch wird, desto wahrscheinlicher ist es, daß ihn mehrere Erkrankungen plagen<sup>12</sup>, allen voran die Demenz. Hochbetagte<sup>10</sup> wie Hedwig Slomp, die mit ihren 101 immer noch „fit“ ist, sind da eine (robuste<sup>13</sup>) Ausnahme, „weil: Da muß man schon mal sagen: Die sind heutzutage eben doch auch noch für diese Generation, die eben vor 90, 95, 100 Jahren geboren wurde, auch gesundheitlich eine Selektion. Da wundert man sich oft: Bis 65 steigt die Medikamenten-Gabe, steigen die Ausgaben [für die medizinische Versorgung], und dann fallen sie plötzlich wieder (ab). Da wundern sich alle und denken, die Medizin kümmert sich nicht mehr um die 90jährigen. Nein! Der Tatbestand ist eher der, daß diese(r) 90jährige[n] hoch selektiv<sup>14</sup> (ist) [sind] und deswegen [noch] nicht verstorben (ist) [sind].“

Die heutigen 100jährigen sind einfach gesünder als die, die noch vor 10, 15 Jahren 100 Jahre alt

- 10) betagt: alt (Man hat viele Tage hinter sich.)
- 11) quasi (lat.): gleichsam, sozusagen
- 12) die Plage, -n: etwas, worunter man leidet
- 13) robust: widerstandsfähig, stark, unempfindlich
- 14) richtig: selektioniert (das Ergebnis einer hoch selektiven Auswahl der Gesundesten)



waren. „Gesünder“ heißt aber dennoch [...], daß jeder 10te von ihnen [die] Pflegestufe III<sup>15</sup> erhält und mehr als 1/3 kognitiv<sup>16</sup> deutlich eingeschränkt oder demenzkrank ist.

5 Auch spielt die medizinische Versorgung eine Rolle beim Altwerden: In Großstädten wie Hamburg, Berlin, Köln oder München leben überdurchschnittlich viele Hochaltrige. Hier bekommen sie im Notfall schneller Hilfe als auf dem Land. [...]

10 In Arnsberg im Stadtteil Neheim: Große rote Buchstaben prangen<sup>17</sup> über dem Eingang: das Apollo-Kino. In einer guten<sup>6</sup> halben Stunde beginnt das „Senioren-Kino“. Schon jetzt stehen Dutzende ältere

15) Das ist bis 2016 die höchste Pflegestufe.

16) cognoscere (lat.): erkennen, a, a

17) Was prangt, sieht prachtvoll aus, fällt auf.

re Menschen vor der Tür. [...] 6 Euro kostet der Eintritt inklusive Pause mit Kaffee und Kuchen. „Es ist so einfach das Erlebnis, ins Kino [zu gehen]. Wir haben nämlich viele Leute: Die (die) 5 freuen sich also einfach schon den ganzen Monat da(d)rauf, wieder (nach hier) [her]kommen zu können. Und wir hantieren da auch nicht mit Daten. Die Leute wissen, (also) es ist immer der letzte Mittwoch im Monat. [...]“ Dieter Marks, Anfang 60, hat 10 das „Senioren-Kino“ vor 7 Jahren gegründet. [...] Oft ist der Saal voll. Über 250 Menschen finden Platz. [...] Heinz Rühmann steht nie auf dem Programm, statt dessen nur aktuelle Filme. [...]

Das „Senioren-Kino“ in Arnsberg ist nur eins 15 von vielen Angeboten für Ältere, die in den letzten Jahren entstanden sind. [...] Schon Mitte der '90er Jahre, sagt Martin Polenz von der Fachstelle „Zukunft Alter“, wurden alle 28 000 Arnsberger ab 50 Jahren angeschrieben und gebeten, eine Frage zu 20 beantworten: „Wie möchte ich leben, wenn ich älter bin?“ „Und das machte dieses abstrakte Phänomen ‚Demographischer Wandel‘ sehr konkret und sehr persönlich: Was bedeutet das für mich eigentlich, wenn es vielleicht in meinem Einfamilienhaus [für 25 mich] ein bißchen [zu] groß wird, wenn der Garten vielleicht mehr Arbeit als Freude irgendwann bedeutet? Was passiert, falls der Bäcker im kleinen Ort mal schließt? Wie komme ich von A nach B, wenn ich (den) [meinen] Führerschein nicht mehr [habe]



oder mir das Fahren vielleicht nicht mehr zutraue<sup>18</sup>?“

[Das sind] Fragen, die sich jeder irgendwann mal stellen sollte - hier aber initiiert und begleitet von der Stadt. [...] Daraus entstanden seitdem Konzepte und Projekte - gemeinsam mit lokalen Investoren, Förderern und Ehrenamtlichen. Kita<sup>19</sup>-Kinder treffen alle 2 Wochen alte Menschen aus einem Seniorenheim<sup>5</sup> zum Backen, Singen und Spielen. So werden die Alten aus der Einsamkeit geholt, und die Jungen mit dem Alter vertraut. Und wer in einem Arnsberger Geschäft an der Kasse

18) jemandem etwas zu|trauen: denken, er könnte das gemacht haben; erwarten, daß er das machen kann, daß ihm das gelingt, daß er das schafft

19) die Kita, -s: die Kindertagesstätte, -n

(steht) [sitzt], ist meist auch im Umgang mit Demenzkranken geschult. [...]

Mit der Geschäftsstelle „Engagement-Förderung“ bietet Arnsberg ein Netzwerk, in dem Personen und 5 Institutionen leichter zueinander finden, die an einem Ehrenamt interessiert sind. Das 3köpfige Team informiert, begleitet und vermittelt freiwillige Helfer. So wurde ein Klima geschaffen, in dem sich Menschen gerne füreinander einsetzen. Dieter 10 Marks ist nicht erst durch das Kino ehrenamtlich aktiv geworden; schon vorher hat er „Senioren“ am Computer geschult. Die vielen generationsübergreifenden Projekte machen Arnsberg heute zur seniorenfreundlichsten Stadt Deutschlands. [...]

15 90 werden, 95 oder gar 100: Wie gelingt es, das gute Altwerden? Was braucht es, um nicht nur alt, sondern dabei auch noch einigermaßen „fit“ und zufrieden zu sein? Studien mit denen, die die 100 überschritten haben, geben Antworten. So können 20 Patienten gleiche oder vergleichbare Erkrankungen haben, und trotzdem ist der eine von ihnen pflegebedürftig, der andere aber kommt<sup>20</sup> im Alltag noch gut zurecht, sagt Adelheid Kuhlmeier, Altersforscherin an der Berliner Charité<sup>9</sup>. Vielmehr spielt das 25 soziale Umfeld eine große Rolle [dabei], wie sich ein hochbetagter<sup>10</sup> Mensch fühlt: Es sind immer die, die verheiratet sind, die Familien haben, die Kinder haben, die Gesünderen im Vergleich zu den 20) mit etwas zurecht|kommen: damit fertig werden



Geschiedenen [und] den Ledigen.

„Wir sehen natürlich auch, daß Wahlverwandtschaften und Freundeskreise solche Bindungen bis zu einem gewissen Grad kompensieren können. [...] Es gehört [aber] noch mehr dazu. Es gehört natürlich auch dazu, mich darauf einzustellen, daß ich ein Leben eines 35jährigen eben nicht mit 85 führen kann, wenn ich eben nicht glaube, daß es möglich ist, mit 85 noch so auszusehen wie mit 35 und auch noch so schnell laufen zu können, sondern mich eigentlich immer wieder auch zufriedengebe. Und das sehen wir eben auch in all unsern Studien: Wenn ich mit diesem Gleichgewicht an meinen Lebensverlauf [heran]gehe, dann bin ich auch psychisch zufriedener.“ [...]

Natürlich kann nicht jeder arbeiten, bis er 70 oder 75 ist, aber es gibt viele Menschen, die länger arbeiten wollen. Vieles, sagt, Adelheid Kuhlmeier von der Charité Berlin<sup>9</sup>, spricht dafür, daß eine Integration ins Arbeitsleben Menschen auch zufriedener macht und sie seltener erkranken. Sie selbst fällt lt.<sup>21</sup> ihrer eigenen Definition schon fast ins „junge Alter“: (Adelheid) [Frau] Kuhlmeier steht kurz vor der Rente. Komplette aufhören zu arbeiten: Das will sie aber nicht. Sie möchte ihre Kompetenzen weitergeben. [...]

Als (Hedwig) [Frau] Slomps Nieren zeitweise versagten<sup>22</sup> und die damals knapp 100jährige ihren bis dato<sup>23</sup> unerschütterlichen Lebensmut verlor, sagten die Mitarbeiter im „Seniorenhaus“ zu ihr: „Wenn Sie sterben, sterben Sie bei uns!“ Das gab ihr die nötige Kraft durchzuhalten. Für die, deren Lebensweg aber unverrückbar zu Ende geht, gibt es einen ebenso besonderen Ort in Arnsberg in Sichtweite von (Hedwig) [Frau] Slomps Zimmer: das Hospiz<sup>24</sup> Raphael.

„1, 2<sup>25</sup>, 3, 4, 5.“ - „Freuen Sie sich nicht zu früh!“<sup>26</sup> - „Ja, haargenau<sup>27</sup>.“ Im Wohnzimmer des Hos-

21) laut ...: ... entsprechend, gemäß ... (Dativ)  
 22) versagen: nicht funktionieren, den Erwartungen nicht entsprechen (i), a, o  
 23) lateinisch: Dativ zu datum (das Datum)  
 24) Vgl. 298, S. 31 - 38; 397, 1 - 20; hier: S. 9!  
 25) „Zwo“ schreibt man nicht, sagt man aber oft, damit deutlich wird, daß man nicht 3 meint.  
 26) „Denken Sie nur nicht, Sie hätten das Spiel schon gewonnen!“



pizes spielen ein ehrenamtlicher Helfer und ein „Gast“ – so heißen hier die Sterbenden – „Mensch, ärgere dich nicht!“<sup>28</sup>: ein bißchen Normalität in den letzten Tagen und Wochen des Lebens. [...]

5 „Eigentlich geht's im Hospiz (um das) [darum], Menschen zu vermitteln, daß es gut ist, daß es sie gibt – am Anfang jedes Lebensweges und auch noch am Ende, nicht? Das ist, wenn Sie so wollen, auch meine Motivation, mitzuhelfen, daß sie es erleben,  
10 weil man auch selber weiß, wie wichtig das ist, daß man in der Gesellschaft, in der man lebt, wertgeschätzt ist. Sie erfahren ihren Wert ja nicht durch sich selber, sondern sie erfahren ihn

27) haargenau: ganz genau (Haare sind sehr dünn.)

28) Das ist ein Würfelspiel für 2 – 4 Personen.

ja nur durch andere Menschen, nicht?“ [...]

Das Hospiz bietet nun 8 „Gästen“ Platz. „Wir möchten gerne, daß sie ihr Leben in einer Qualität erleben, sich in ihrem Wert bestätigt fühlen –  
5 vielleicht zum ersten Mal in ihrem Leben: Auch das ist vorgekommen!“ Noch heute – mit 90 Jahren – kommt Klaus Kayser jeden Tag ins Hospiz, bietet sich als Gesprächspartner für die Mitarbeiter an. Zuhören: Das ist das vielleicht wichtigste Instru-  
10 ment für eine<sup>29</sup> gelungene Arbeit im Hospiz. [...]

„Daß man nach seinem beruflichen Leben nochmal die Chance erhält, Dinge zu tun, wie man sie eigentlich ein Leben lang [tun] gemocht hätte, und dann die Voraussetzungen mitbringt, das umzuset-  
15 zen<sup>30</sup>: Das ist ... – ganz klar, nicht? Ich meine, das kann man für sich nicht als ein Verdienst beanspruchen, sondern das ist geschenkt.“

„Deutschland wird 100“: Sie hörten ein Feature von Christina Rubarth. Es sprach die Autorin. [...]  
20 Hier im Programm folgen die Nachrichten.

Sonnabend, 8. April 2017, 18.04 – 18.56 Uhr

[...] und das Wetter: nachts im Osten bewölkt, sonst klar, 7° – 1°, morgen fast überall sonnig bei 17° – 24°. Deutschlandradio<sup>31</sup> Kultur: Feature<sup>2</sup>.

29) dient der Hervorhebung. Der unbestimmte Artikel wäre der Nullartikel. Vgl. „Was für Wetter ist morgen?“ und „Was war das für ein Wetter!“

30) in die Realität umsetzen: verwirklichen

31) bis 30. April – dann: Deutschlandfunk

[...] 2008 kommt es zu einem tragischen Ereignis:  
**Ein Kind stirbt bei der Geburt.** Der darauf folgende Gerichts-Prozeß wird zu einer Auseinandersetzung, in der es nicht nur um Fakten geht, sondern  
5 vor allen Dingen um Weltanschauungen: [...]

1. 10. 2014, Landgericht Dortmund: Heute wird das Urteil gegen die praktische<sup>32</sup> Ärztin und **Hebamme** verkündet. Anna Rockel-Loenhoff wird zur Last gelegt, den Tod eines Neugeborenen bei einer  
10 außerklinischen<sup>33</sup> Geburt verschuldet zu haben. Die Staatsanwältin forderte mehr als 8 Jahre Gefängnis. Die Verteidigung plädierte<sup>34</sup> auf Freispruch.  
[...]

Urteilsbegründung, Seite 11: „Die Angeklagte  
15 gibt nicht nur grundsätzlich einer Geburt in häuslicher Umgebung einer Klinikentbindung in hochtechnisierten Kreißsälen den Vorrang, die sie angesichts der Einstellung, daß es sich bei der Geburt um einen natürlichen Vorgang handelt, grundsätzlich ablehnt, sondern sie vertritt eine ideologisierte und selbstüberzeugte Einstellung, die  
20 auch unter der Inkaufnahme<sup>35</sup> von lebensbedrohlichen Risiken für Mutter und Kind die Durchführung von Hausgeburten präferiert<sup>36</sup>.“

25 „Ich kann da nichts gegenseitig setzen, weil das, was

32) Sie praktiziert in ihrer eigenen Praxis<sup>B12</sup>.

33) außerhalb einer Klinik, eines Krankenhauses

34) das Plädoyer, -s: der Antrag des Verteidigers

35) in Kauf nehmen: gegen seinen Willen um des guten Zwecks willen hin|nehmen, akzeptieren

36) praefere (lat.): vor|ziehen, o, o

[vor Gericht] ich entgegengesetzt habe, das wird im Grunde alles als falsch oder als Lüge oder Unwahrheit dargestellt, und dann, dann ist man ja schließlich machtlos. [...] Ich rechne mit genau  
5 dem, was die Staatsanwältin da gerade noch gefordert hat. Also die Berufserlaubnis lebenslang weg: [Das] würde ja als Bestrafung ausreichen. Warum muß man mich noch einsperren? Ich gehe doch nicht durch die Gegend und erschlage Leute.“

10 Anna Rockel-Loenhoff [ist] 61. [...] 2000 Geburten hat die Ärztin und Hebamme begleitet - zu Hause oder im Geburtshaus<sup>37</sup>. [...] Die Angeklagte wird wegen Totschlags zu einer Freiheitsstrafe von 6 Jahren und neun Monaten verurteilt. [...] Der  
15 Pressesprecher des Landgerichts Dortmund Alexander Donschen:

„Bei der Begründung ist die [hier zuständige] Kammer [des Landgerichts] auf die Unterscheidung zwischen Fahrlässigkeit und Vorsatz eingegangen  
20 und ist in diesem Fall davon überzeugt, daß die Angeklagte aufgrund der Komplikationen während des Geburtsverlaufs es für möglich gehalten hat, daß es zu einem Tod des Kindes kommt, und dies letztlich aus verschiedenen Gründen - unter anderem  
25 aufgrund ihres Konzepts von der Geburt und auch möglichen Folgen - billigend<sup>38</sup> in Kauf<sup>35</sup> genommen

37) eine Art Gebär-Klinik ohne Krankenhaus-Atmosphäre: Da leisten Hebammen Geburtshilfe.

38) etwas billigen: dem zu|stimmen

hat.“

„Eigentlich war es nicht geplant, daß ich 2 Jahre zu jedem Verhandlungstag kommen würde. Ich habe aber am ersten Tag gemerkt, daß [...] die fachlichen Dinge so komplex und kompliziert sind, daß ich jedes Mal hingefahren bin [und] alles, mein ganzes Leben, dem untergeordnet habe und wirklich nichts verpassen wollte von diesem Prozeß.“

8 [Verhandlungs]tage waren für die Hauptverhandlung angesetzt, 59 Tage hat sie gedauert. Katja Baumgarten ist Hebamme, Redakteurin und Dokumentarfilmerin und hat jeden Verhandlungstag detailliert für die Hebammen-Zeit(ung) [schrift] dokumentiert. „Ich hatte auch das Gefühl, daß die Lebensanschauungen der einzelnen Menschen sehr stark da hineingespielt haben.“ [...]

„Das Kind lag ja mit dem Hintern nach unten, und das ist schon mal eine Geburtslage, die nicht so üblich ist. Das war früher für die alten Geburtshelfer eigentlich kein Problem. Die konnten diese speziellen Handgriffe machen, daß diese Kinder auch auf natürlichem Weg zur Welt gekommen sind, aber es ist jetzt schon sehr lange [so], daß die meisten Geburtshelfer da einen Kaiserschnitt befürworten.“ [...]

Etwa 100 Frauen half Anna Rockel-Loenhoff, ihr Kind in Beckenendlage<sup>39</sup> auf natürlichem Weg zu ent-

39) nicht mit dem Kopf, dem Schädel, sondern dem Beckenende, dem Steiß voran

binden. Dies verlangt Erfahrung und Geduld. Unter dieser Voraussetzung ist es für das Kind genauso sicher, wie mit Kaiserschnitt auf die Welt geholt zu werden, und für die Mutter ist eine vaginale Geburt in der Regel schonender - vor allem, wenn sie weitere Kinder haben möchte. Heute bieten nur noch wenige Kliniken eine natürliche Geburt bei Beckenendlage an: zu personalintensiv und ökonomisch unrentabel.

10 „[Die Eltern sind] hochgebildete Deutsche, die in Riga leben. Sie [ist] Journalistin, hat Ethnologie studiert. Er ist in der Finanzwelt in Lettland wohl ein recht angesehener Mensch. [Sie] erfahren in der ca.<sup>40</sup> 38. Schwangerschaftswoche, daß sich das Kind von der Schädellage in die Beckenendlage<sup>39</sup> gedreht hat. [...] Die setzen sich also erstmal (ins) [vors] Internet, und nach eigenem Bekunden suchen sie sich da etwa 20 Untersuchungen zum Thema Beckenendlagen-Geburten - Kaiserschnitt oder vaginal - [heraus] und sind danach der Überzeugung, daß sie das wirklich gerne vaginal machen will.“ [...]

Vor Gericht sagt Nadja C. aus, sie hätte in der Uni[versitäts]klinik Frankfurt [am Main] jede Freundlichkeit vermißt, und sich wie eine Nummer gefühlt. [Sie] erinnert sich schließlich an ein nettes Telefonat mit einem Oberarzt des Klinikum[s] Nürnberg, der Mitherausgeber eines Stan-

40) circa (lateinisch): rund, ungefähr, etwa



dardwerks zur vaginalen Beckenendlagen-Geburt ist. Der habe ihr gesagt, es gebe auch einige erfahrene Hebammen, die das könnten. [...]

„Und dann haben die sich bei mir gemeldet, und ich habe keine Gefahr gesehen für das Kind, absolut nicht. [Das] Kind lag optimal für eine Beckenendlage mit den Beinen gestreckt nach oben, und ich habe denen meine Arbeitsweise erklärt, daß ich keine Medikamente gebe, daß die Geburt nach Möglichkeit von alleine anfangen sollte, daß ich keine [Wehen-]Einleitungen mache, daß ich so wenig wie möglich eingreifen werde, aber daß es zu einer Situation kommen kann, (wo) [in der] sie auf mich hören muß, wenn der Steiß<sup>39</sup> (also) halb geboren ist - nicht? -, daß sie dann unter Umständen, wenn ich ihr das sage, weiterarbeiten muß, obwohl sie vielleicht keine Wehe mehr hat. Und dann hatte ich denen meine Praxisräume unten gezeigt, die ja für Geburten eingerichtet sind. Ja, und am nächsten Tag rief (die) Nadja an und sagte, sie würde das wohl gerne mit mir machen.“

Die werdenden Eltern mieten sich in ein nahes Hotel ein, warten fast 4 Wochen darauf, daß die Geburt losgeht, und schaffen es am Ende nicht mehr in die Praxisräume<sup>32</sup>.

„Wenn man hört ‚eine Steißlage<sup>39</sup> auf natürlichem Weg‘ ist das schon immer etwas, wo[bei] alle denken, das geht ja, wenn überhaupt, nur in einer Uni[versitäts]klinik. Und dann auch noch im Hotel-

zimmer! Dann denken alle, das [Kind] kann nur daran gestorben sein.“ [...]

Einige Monate vor dem Urteilsspruch besuche ich Anna Rockel-Loenhoff in ihrem Haus am Rande des Ruhrgebiets. [...] In den 1990er Jahren war ich schon einmal hier, um Anna Rockel-Loenhoff über außerklinische<sup>33</sup> Geburtshilfe zu befragen. Damals war sie an einer Arbeitsgruppe für natürliche Geburt der Weltgesundheitsorganisation WHO beteiligt und lehrte neben ihrer geburtshilflichen Tätigkeit noch an verschiedenen Hebammen-Schulen. 2012 wurde der Prozeß gegen sie eröffnet, und die Ärztin mußte ihre Praxis für Familienmedizin schließen. [...] Bis dahin wurde Anna Rockel-Loenhoff von Hebammen-Kolleginnen bei schwierigen Geburtsverläufen hinzugezogen und begleitete selbst vor allem solche Schwangere, deren Kind in Beckenendlage<sup>39</sup> lag, die Zwillinge erwarteten oder die schon einen Kaiserschnitt hatten. [...]

Anna Rockel-Loenhoff machte Ende der 1970er Jahre eine Hebammen-Ausbildung und studierte anschließend Medizin. Damals fanden in Deutschland bereits fast alle Geburten in Krankenhäusern statt. Seit den 1950er Jahren hatten Mediziner die Klinikgeburt als hygienischer, sicherer, rationeller propagiert, einfach als modern.

„Das war die Zeit der programmierten Geburt. Man konnte immer den Eindruck kriegen<sup>41</sup>, daß die 41) kriegen (Umgangssprache): bekommen, a, o

Geräte etwas aufschreiben, ist letztlich wichtiger als das, was die Frau bei der ganzen Geschichte erlebt. Meine Sehnsucht war einfach, eine Geburt ohne diese künstlichen Sachen, die da meines Erachtens gar nicht hingehörten.“

Anna Rockel-Loenhoff lernte in den frühen 1980-er Jahren bei zwei erfahrenen Hausgeburts-Hebammen und einem ärztlichen Geburtshelfer den natürlichen Geburtsverlauf zu unterstützen, Notfälle rechtzeitig zu erkennen und sinnvoll einzugreifen. [...] Sie schrieb an einem Hebammen-Lehrbuch mit und wurde zu einer wichtigen Figur der außerklinischen<sup>33</sup> Geburtshilfe. [...]

Urteilsbegründung, S. 12: „Die Bewertung der Geburt als grundsätzlich natürlichen Vorgang und die von einem Schicksalsgedanken getragene Ideologie der Angeklagten sowie eine Selbstüberschätzung und Arroganz und die Ablehnung ihr bekannter medizinischer Notwendigkeiten waren Hintergrund ihres Handelns, wonach schließlich auch sogenannte Risikogeburten wie etwa Beckenendlagen von ihr entgegen berufsrechtlicher Vorschriften durchgeführt wurden.“

„Es wurde ihr z. B. immer vorgeworfen, daß sie die Hebammen-Dienstordnung nicht beachtet, und da ist (drin) enthalten, daß Hebammen Steißlagen-Geburten<sup>39</sup> nur in Dringlichkeitsfällen betreuen dürfen, und daß Hebammen das nur dürfen, wenn sie Ärzte hinzuziehen. Nun ist sie selber Ärztin und

hat sich selber so gesehen, daß dieser Passus<sup>42</sup> so für sie nicht gilt.“ Katja Baumgarten ist Hebamme und Dokumentarfilmerin. [...] „Wenn sie bei einer Geburt auch Hebammenarbeit macht, ist sie ja gleichzeitig auch als Ärztin da, und eine besser ausgebildete Geburtshelferin gibt es ja gar nicht.“ [...]

„Du mußt erkennen, daß die Kraft aus dir selber kommt, daß es keine bösen Wehen sind, die dir nur Schmerzen bereiten, und am Ende ist dann das Kind da, sondern, daß es eine Kraft ist, eine unglaubliche Kraft. Und die kannst du spüren.“ Anna Rockel-Loenhoff brachte in dieser Zeit selbst drei Kinder zur Welt - begleitet von einer erfahrenen Hausgeburts-Hebamme. „Es ist absolut existentiell. Wenn du einfach durch deine Geburt gehen kannst, dann kannst du dich kennenlernen und deine Kraft kennenlernen.“

Das Gericht bezeichnet die Haltung der Angeklagten als esoterisch. Auch die wissenschaftlich gesicherte Erkenntnis, daß Mutter und Kind im engen physiologisch-hormonellen Austausch die Geburt gemeinsam voranbringen, stößt auf Unverständnis. Der Chefarzt einer Düsseldorfer Frauenklinik, der als Sachverständiger geladen ist, meint, der Mensch sei von Natur aus für die Fortpflanzung ungünstig konzipiert. [...]

42) passus (lat.): der Schritt, die Passage von einem oder ein paar Sätzen in einem Dokument

„Das ist ein Existenzstreit, der da stattfindet und [dazu führt, daß] man dann eben einem gewissen Berufsstand die Kompetenz meint, entziehen zu müssen, wobei wir [Gynäkologen] alle von den Hebammen Geburt gelernt haben.“ Der Gynäkologe<sup>43</sup> Gerd Elde-  
5 ring ist „Pionier“ einer familienfreundlichen Geburtshilfe. Er hat den Prozeß gegen Anna Rockel-Loenhoff als bestellter Sachverständiger, aber auch als Zuschauer verfolgt.

10 Er fühlt sich zurückversetzt in die späten 1980er Jahre: „Der Streit um die Haus-Geburtshilfe und die klinische Geburtshilfe: Das ist ein urur-  
alter ‚Zopf‘, das ist der Konflikt zwischen Hebammen und Ärzten.“

15 Die Zahl der Hebammen, die außerklinische<sup>33</sup> Geburtshilfe anbieten, sank in den letzten Jahren. Der Grund sind die hohen [Beiträge der] Haft-  
pflichtversicherungen in der Geburtshilfe. 2014 werden weniger als 2 % der Kinder in Deutschland  
20 außerklinisch geboren, die meisten in hebammengeleiteten Geburtshäusern<sup>37</sup>. [...]

„Ich möchte, daß die Frau eine so gute Geburt wie möglich ohne viele Interventionen erhält.“  
[...]

25 Schon vor Jahren wurde wissenschaftlich nachgewiesen: Gebärende brauchen bei einer kontinuierlichen Begleitung weniger Schmerzmittel und andere Eingriffe. Fundierte Studien zeigen auch, daß bei  
43) hê gynê (altgriechisch): die Frau

risikolosen Schwangerschaften das Gebären zu Hause oder im Geburtshaus<sup>37</sup> eine gute Alternative sein kann. Beim 2. Kind ist eine Hausgeburt sogar sicherer für Mutter und Kind als die Geburt im Kran-  
5 kenhaus. [...]

„Ich kann nicht sagen, das ist ohne Risiko. Ja, das ganze Leben ist ein einziges Risiko, wenn man so will, und die Geburt ist aber ein besonderes Ereignis, worauf der Körper der Frau und der des  
10 Kindes wundersam quasi<sup>11</sup> eingerichtet ist, und das funktioniert normalerweise.“ [...]

30. 6. 2008: „Das ging eben schon so los, daß sie mich morgens in Kenntnis setzte, daß sie das Gefühl hätte, es könnte heute losgehen. Um 5 Uhr  
15 morgens habe ich ihr noch gesagt: ‚Na ja, eine Geburt kann lange dauern. Ruh dich erst nochmal eine Weile aus! Und wenn du richtige Wehen hast, dann kommst du herüber! So wie wir das auch besprochen hatten: Die [beiden] sollten also bei Geburtsbe-  
20 ginn mit ihrem Koffer, der notfalls auch für die Klinik gepackt war, dann hier eintreffen.“

Urteilsbegründung, S. 294: „Nach den Darlegungen des Sachverständigen Prof. Feige hätte mit den 2  
25 befundeten<sup>44</sup> Schwangerschaftsrisiken - der pathologischen Kindslage und der Überschreitung des errechneten Geburtstermins - eine außerklinische Ent-

44) Einen Befund gibt es, wenn ärztlich etwas gefunden (festgestellt) wird, das nicht in Ordnung ist. (oB: ohne Befund: alles in Ordnung)

bindung nicht stattfinden dürfen.“ [...]

„Es ist [bei mir] nicht so wie in einer Klinik. Nur weil die Frau Wehen hat, ist sie nicht ein Objekt, über das ich plötzlich bestimme, sondern sie ist immer noch die Person, die bestimmt, wann sie eine Betreuung braucht und in welcher Form das zu passieren hat.“

Urteilsbegründung, S. 294: „Spätestens zum Zeitpunkt des Anrufs der Kindsmutter am frühen Morgen sei diese von der Notwendigkeit einer Klinik- einweisung zu überzeugen gewesen, die Rettungsleitstelle zu verständigen oder die Schwangere abzuholen gewesen.“

„Um die Mittagszeit habe ich noch gedacht, die melden sich gar nicht, die kommen auch gar nicht - na ja, vielleicht sind die Wehen noch einmal zurückgegangen. Ich setze die Leute dann nicht unter Druck und sage dann: ‚Jetzt kommt da mal langsam!‘ Sondern ich habe dann gesagt: ‚Also, ich lasse [unten in der Praxis] jetzt mal [das] Badewasser ein‘, damit sie merkten, (also) sie sollen jetzt wirklich mal kommen.“ [...] Und dann kam eben ungefähr um 16 Uhr dieser Anruf. [Am Apparat war] er, sehr ruhig, der einfach fragte, ob ich kommen könnte und sie mal untersuchen würde, und sie im Hintergrund, wo[bei] ich sofort dachte, ich muß da sofort hin: Die schiebt das Kind gerade hinaus. [...] Aber als ich kam, lag sie ganz ruhig im Bett und hatte auch gerade keine Wehe, und als dann

nach ein paar Minuten eine Wehe kam, da habe ich sie untersucht, und [der] Muttermund war schon ein ganzes Stück weit auf, und der Steiß<sup>39</sup> (war) halt schon gut im Becken [der Mutter] und ich konnte mir vorstellen, wenn die da vorhin geschoben hat, dann hat das auch ordentlich Druck gegeben: Da war etwas Mekonium abgegangen, also Kindspech<sup>45</sup>. Das ist bei Steißlagen normal. Ich habe die Herztöne gehört. Die waren auch normal. Das habe ich denen auch gesagt, und ich dachte: Prima, dann kann das Kind ja (in) in der nächsten Zeit kommen.“

Die Gebärende ist schlapp, schafft es kaum, sich zu bewegen und die Position zu wechseln, um die Geburt voranzutreiben. [...] Den Abgang von kindlichem Stuhl, dem sogenannten Mekonium, wertet der Gutachter Axel Feige als unbedingtes Alarmzeichen des Kindes.

„Mekonium hat nicht mehr die Bedeutung, die wir ihm früher zugesprochen haben.“ Annette Müller ist Professorin für Fetalpathologie<sup>46</sup> an der Universitätsklinik Bonn. Zu dem Fall selbst will sie keine Stellungnahme abgeben. „Mekonium-Abgang galt früher als eindeutiges Zeichen für eine kindliche Streßsituation, insbesondere auch eine Hypoxie<sup>47</sup>.“

45) das Pech: eine schwarze klebrige Substanz - hier: eine Art Exkrement (Kot)

46) die Wissenschaft von den Erkrankungen bei Föten (foetus, lat.: das Kind vor der Geburt)

47) Sauerstoffmangel im Gewebe

Heute gibt es Zahlen, die sagen, 30 % aller Kinder um den Geburtstermin, also zur 40. Woche zeigen einen solchen Mekonium-Abgang, ohne daß eine gefährdende Streßsituation vorgelegen hat.“ Bei Beckenendlage sind es sogar 90 % der Kinder.

„Für mich ist es immer schwierig, ohne eine bestimmte Not Leute zu irgendetwas zu zwingen. Ich wollte eher, daß der Impuls von der Frau kommt, und deshalb hatte ich ihr gesagt: „Entweder du hilfst mit, daß die Geburt jetzt beendet werden kann, weil: Es ist so weit auf; da muß nur noch ein kleiner Rest weg und das Kind kann hinausrutschen, aber dazu mußt du auf die Füße kommen, und du mußt dich ein bißchen bewegen. Oder wir gehen in den Kreißsaal mit allem Komfort.“ [...]

Den Geburtsverlauf haben die Eltern vor Gericht ähnlich geschildert. Sie können sich aber nicht daran erinnern, daß ihnen die Geburtshelferin die Klinik als Option angeboten hat. [...]

„Um 22.08 Uhr habe ich eine Herzfrequenz um 80 ausgemacht, und das fand ich untypisch. Dann habe ich entschieden, ich hole das jetzt heraus. Es hat 6 Minuten gedauert; dann war das Kind absolut unverletzt geboren. Ich habe mich auch sofort auf die Reanimation eingestellt, und da war nichts, gar nichts, keine Nabelschnur-Pulsation, kein Herzschlag! Ich habe es beatmet, [aber] ich konnte die Lunge nicht richtig erreichen. [...] Das Kind war wie abgeschaltet.“

Die Geburtshelferin bittet den Vater, einen Baby-Notarzt anzurufen. Doch als erstes trifft ein Anästhesist aus dem nahen Krankenhaus ein, der kaum Erfahrung in der Beatmung von Neugeborenen hat. [...] Bis heute ist unklar, wann das Kind eigentlich gestorben ist. „Dann hat der Notarzt dann gleich die Polizei gerufen.“ [...]

„Dann kommen die Leute, verhören dich. Dann kommt ein Photograph, fotografiert den Tatort. [Das war] ganz, ganz schlimm, weil: Rein menschlich wäre jetzt angemessen gewesen, mit den Eltern hier in Ruhe sich die Zeit zu nehmen, zu begreifen, was hier passiert ist, daß sie kein lebendiges Kind haben werden.“ [...]

„In der Klinik passieren genauso Todesfälle. Da wird aber nicht so ermittelt, wie das da ermittelt wurde, weil es eben eine außerklinische Geburtshilfe gewesen ist.“ Der Gynäkologe Gerd Eldering leitete jahrzehntelang eine geburtshilfliche Klinik. „Ja, man geht davon aus, daß grundsätzlich Klinik-Geburtshilfe etwas ist, wo[bei] immer alles richtig läuft. Und wenn mal etwas nicht richtig läuft, mag es schicksalhaft sein. Und wenn dieser Fall in der Klinik passiert wäre, wäre das nicht so ausgegangen. [...] Fakt ist, das Kind ist durch die Beckenendlage nicht zu Schaden gekommen, nämlich: Die Entwicklung des Kindes aus [der] Beckenendlage ist problemlos verlaufen.“

In der Vorbereitung zur Revision<sup>48</sup> fordern die

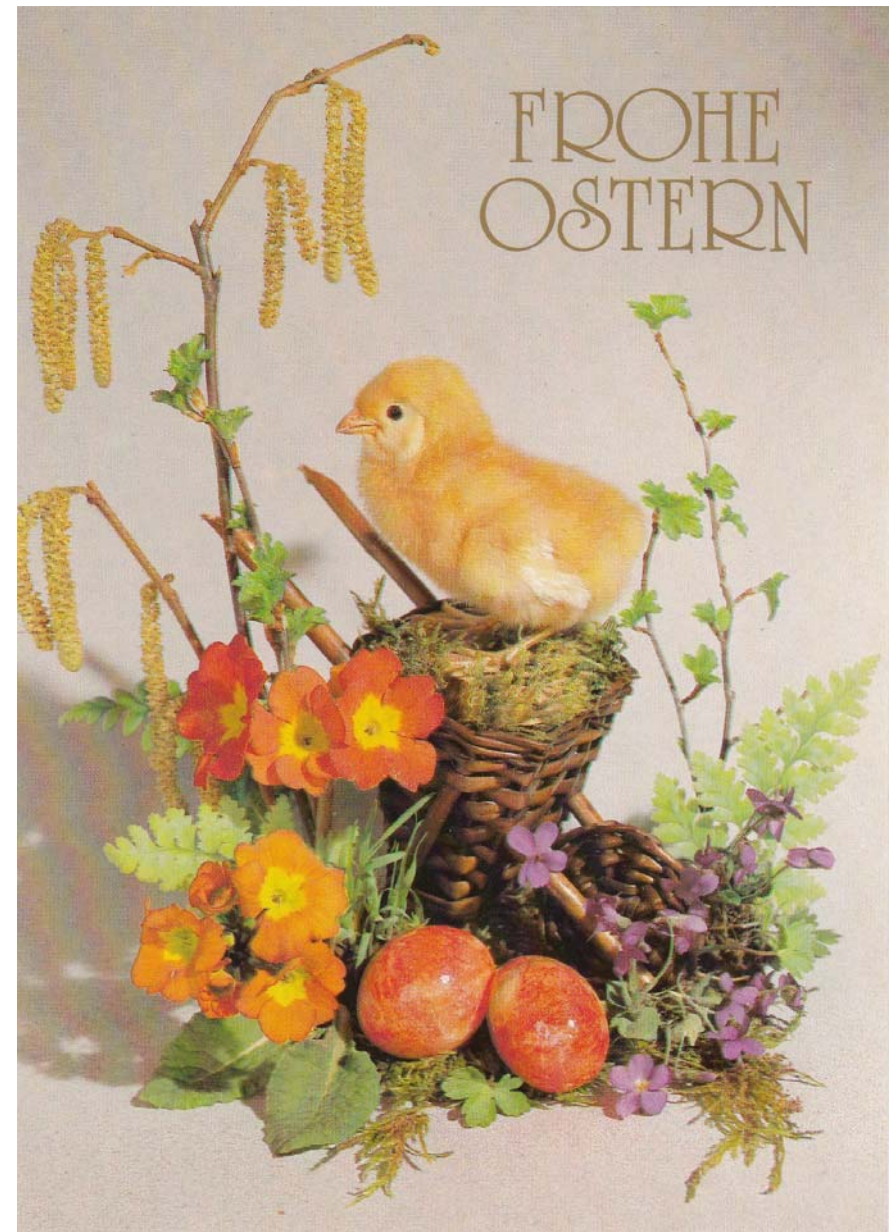
Verteidiger von der Staatsanwaltschaft die toxikologischen<sup>49</sup> Meßprotokolle des Londoner Labors „LGC Forensics“ an, das 2008 im Auftrag der Rechtsmedizin die kindliche Leber untersucht hatte. [...] Die  
5 Protokolle zeigen in der Leber neben dem Konservierungsmittel Benzalkoniumchlorid auch Spuren des Heroin-Ersatzstoffes Methadon sowie verschiedener Psychopharmaka. [...]

Der Bundesgerichtshof hat die Revision inzwischen zurückgewiesen. Anna Rockel-Loenhoff muß in  
10 Haft. [Sie hörten:] „Tod eines Neugeborenen - eine Hebamme vor Gericht“, ein Feature von Eva Schindeler [...], eine Produktion des Westdeutschen Rundfunks<sup>50</sup> mit dem Südwestrundfunk<sup>50</sup>, 2016.

48) Die Verteidiger wollen erreichen, daß bei einer neuen Verhandlung anders geurteilt wird.

49) die Toxikologie: die Gift-Wissenschaft

50) gesendet am 12. 6. 2016: WDR V: „Dokumentation] V“, und am 29. 6. 2016: SWR II



Ostern feiert man am 1. Sonntag nach dem 1. Vollmond im Frühling, wenn die Hühner wieder Eier legen und daraus Küken schlüpfen. 2018 ist Ostern am 1. April. Diese Osterkarte ist etwa 60 Jahre alt.

Texte und Erläuterungen zu Nr. 445 (März 2018): B

7. April 2017, 19.15 - 20.00 Uhr

Deutschlandfunk: „Dossier“<sup>1</sup>. [...] „Woran **Gleichberechtigung in der Partnerschaft** scheitert“, ein „Dossier“ von Kathy Ziegler. Viele junge Eltern  
5 starten mit dem Vorsatz in die Familienphase, Hausarbeit und Kindererziehung gleichberechtigt aufzuteilen. In einer Studie der Soziologinnen Jutta Allmendinger und Julia Haarbrücker aus dem  
10 Jahr 2012 äußerten 90 % der Frauen und 75 % der Männer zwischen 21 und 34 Jahren diesen Anspruch. Und wie sieht die Realität aus?

„Also hätte man mir, glaube ich, mit 18 (mir) gesagt: ‚Du hast irgendwann mal 7 Kinder‘, hätte ich dem gesagt: ‚Hast du einen Knall<sup>2</sup>? Niemals in  
15 meinem Leben!“ Sandra<sup>3</sup>, die siebenfache Mutter, ist 35 und ausgebildete Bürokauffrau. „[Ich] habe dann zwei Jahre beim medizinischen Dienst [der Krankenversicherungen] gearbeitet, habe dann das erste Kind gekriegt<sup>4</sup>, habe dann 2005 die Mög-  
20 lichkeit bekommen, beim Lidl<sup>4</sup> als Verkäuferin (zu ...) tätig zu werden, ja und bin da bis heute noch.“

„Ich bin Luise<sup>3</sup>. Ich bin 31 Jahre alt, habe

- 1) So heißt diese Sendereihe (le dossier, frz.: die Akte, -n). Vgl. Nr. 417, S. 41 - 56!
- 2) einen Knall haben (Umgangssprache): nicht ganz normal sein, verrückt sein
- 3) zum Schutz der Privatsphäre nur der Vorname
- 4) Lidl ist eine Kette von Supermärkten.

zwei Kinder, ein(s) und drei Jahre [alt]: zwei Jungs<sup>5</sup>.“ Luise hat vor 5 Jahren ihr Zahnmedizin-Studium abgeschlossen - in [der] Regelstudienzeit<sup>6</sup>.

„Ich habe mir mit 19 keine Kinder gewünscht. Ich  
5 habe auch nicht geplant, mit 25 zu heiraten. Ich hätte eher gedacht, daß ich das Anfang 30 mache.“

„Also, ich habe mir, bis ich vielleicht Mitte 30 war, auch nicht im (ent...) entferntesten vorstellen können, jetzt schon - jetzt schon - Kinder zu  
10 haben, also nicht überhaupt Kinder zu haben, sondern zu diesem Zeitpunkt schon Kinder zu haben.“ Sven<sup>3</sup> wurde mit 46 Vater. Er hat Volkswirtschaftslehre und Publizistik studiert. „Da habe ich dann bis 2013, Anfang 2013, ununterbrochen gear-  
15 beitet, also 16 Jahre, tatsächlich, genau, als Wirtschaftsredakteur einer zweiköpfigen Wirtschaftsredaktion<sup>7</sup>.“

Die Mutter seiner Kinder ist Heike<sup>3</sup>, 40 Jahre alt und Steuerberaterin. „Ich arbeite vollzeit. Ich  
20 arbeite 40 Stunden pro<sup>8</sup> Woche - auf dem Papier<sup>9</sup> zumindest -, (und) meistens eher bis zu 50. Ich habe direkt nach der gesetzlichen Mutterschutz-Zeit wieder angefangen zu arbeiten und habe wieder an der Stelle weitergearbeitet, an der ich mich vor-  
25 her befand. Ich wollte definitiv zurück in meinen

- 5) der Junge, -n - aber auch: „Jungs“, „Jungens“
- 6) Viele brauchen länger bis zum Examen.
- 7) Tageszeitungen haben z. B. eine Lokalredaktion, eine Wirtschaftsredaktion, eine Sportredaktion.
- 8) pro (lateinisch): für, je
- 9) Diese Arbeitszeit steht in ihrem Vertrag.

alten ‚Job‘. Das war ..., das war fast meine Bedingung. Bevor ich schwanger wurde, hatte ich das mit meinem Mann eigentlich besprochen. Ich habe mir das einfach nicht vorstellen können, zu Hause zu  
5 sein.“

Die Zwillingssjungen<sup>5</sup> von Heike und Sven sind inzwischen 3 Jahre alt. Daß Heike vollzeit arbeitet, ist ihrer Umgebung längst klar. Aber außerhalb ... „Es gab wildfremde Menschen, die mich gefragt  
10 haben: ‚Und wie machen Sie das mit dem Stillen? Ach, Fläschchen? Hm.‘“

„Wir haben es wirklich geglaubt, daß sich die Geschlechtsrollen verändert haben.“ Die Soziologin Cornelia Koppetsch wollte mit der Studie „Wenn der  
15 Mann kein Ernährer mehr ist“, die sie 2015 mit Sarah Speck veröffentlichte, eigentlich nachweisen, daß sich die traditionellen Geschlechterrollen auflösen. Stattdessen fand sie heraus: Rollenmuster sitzen in den Köpfen fest; sie sind heute  
20 [aber] schwerer erkennbar, weil [viele] Paare alles dafür tun, nach außen den Schein der Gleichberechtigung zu wahren.

„Die Realität sieht vollständig anders aus. Man kann also sagen, daß seit den '70er Jahren sich  
25 dort nicht viel verändert hat. Also wir haben in Zeitbudget-Studien in den '70er Jahren - durchschnittlich betrachtet - einen Anteil von 30 %, den Männer an Haushalts- und Familienarbeit geleistet haben, und heute sind es unwesentlich hö-

here Anteile: etwa 33 bis 36 %, wobei sich natürlich diese Prozentanteile je nach Familienkonstellation unterschiedlich aufschlüsseln. Aber dennoch ist festzustellen, daß selbst dann, wenn die Frau  
5 vollzeit erwerbstätig ist, also (in) [bei] sogenannten Doppelverdiener-Paaren, die Anteile nicht 50 zu 50 verteilt sind, sondern die Frauen in der Regel - also in den allermeisten Fällen - den weit- aus größeren Anteil der Hausarbeit übernehmen. Und  
10 das wird von den Paaren sehr, sehr lange vertuscht<sup>10</sup>, also insbesondere in den Anfangszeiten wird (es) nicht wahrgenommen, daß es so ist.“

Spätestens mit dem ersten Kind stellen sich Paare in Deutschland wie selbstverständlich die  
15 Frage, wer [beruflich] „kürzer tritt“. Aktuell entscheiden sich 6 % der erwerbstätigen Väter für Teilzeitarbeit - und 70 Prozent der Mütter. Männer, die ihre Arbeitszeit verkürzen, müssen mit einem Ansehensverlust rechnen. [...] Gut qualifizierte  
20 Frauen, die ihre Arbeitszeit verkürzen, verlieren vielleicht nicht an Ansehen, aber garantiert an Aufstiegs-Chancen und vor allem an Einkommen - und zwar bis ins Rentenalter<sup>11</sup> hinein. [...]

„Mein Mann verdient deutlich mehr als ich, was  
25 aber auch daran liegt, daß er (natürlich) selbstständig arbeitet. Ich bin angestellt, und er hat

10) vertuschen: nicht klar erkennbar machen

11) Die Rente richtet sich teilweise nach den gezahlten Beiträgen, und die nach dem Einkommen.



natürlich eine höhere Wochenarbeitszeit.“ Also entschied sich Luise, die Zahnärztin, für Teilzeit: 21 Stunden, 3 Tage wöchentlich.

„Also ich habe (an der ...) sofort nach dem Studium (eigentlich) eine feste Stelle bekommen, auch 5 Vollzeit, (an) [in] einer sehr guten Praxis<sup>12</sup>, die<sup>13</sup> mich sehr unterstützt haben, auch in Fortbildung, wenn ich Fortbildung machen wollte. Das heißt, (und) auch als ich schwanger wurde, war das 10 kein Problem; also das wurde eher positiv angenommen, daß das jetzt so ist. Mir wurde auch in Aussicht gestellt, daß ich danach dann wiederkommen kann - so, wie mir das zeitlich entgegenkommt. Ich wollte das erste Jahr voll und ganz für die Kinder 15 da sein, aber mir war es wichtig, nach einem Jahr wieder ‚einzusteigen‘.“ [...]

„Heike arbeitet in einem Beruf, (wo) [in dem] sie immer und überall irgendetwas findet, ganz im Gegensatz zu mir. Und andererseits war es auch bei 20 Heike so, daß die gesagt hat, sie würde auf keinen Fall lange **Elternzeit** machen. Dann würde sie keine Kinder wollen.“ „Ich verdiene mehr, aber das liegt (einmal) daran, (daß ich) daß ich vollzeit arbeite und mein Mann nur halbzeit.“ [...]

25 „Und dann habe ich es [bei der Zeitung] so gesagt, wie es ist, (daß) daß ich derjenige bin, der

12) die Praxis, Praxen: Behandlungszimmer mit War-  
tezimmer für ambulante Patienten

13) die Kollegen, mit denen sie in der Praxis<sup>12</sup> zu-  
sammengearbeitet hat

die Elternzeit<sup>14</sup> nehmen möchte. [...] Das hat die Sache [dann] halt noch ein bißchen verschärft, daß ich nach einem Jahr<sup>14</sup> da anfragen mußte, ob ich die Elternzeit nicht verlängern kann, und ab dem 5 Zeitpunkt war völlig klar, daß der Weg nicht zurück in die Wirtschaftsredaktion führen wird. Ja, und danach war ich arbeitslos, habe aber relativ zeitnah<sup>15</sup> eine Weiterbildung zum Referenten für Unternehmens-Kommunikation gemacht, 4 Monate (und) 10 vollzeit, so daß wir jeden Tag einen ‚Babysitter‘ haben mußten, der die Kinder aus der Kita<sup>A19</sup> abholt. Jetzt arbeite ich als PR<sup>16</sup>-Referent in Teilzeit und bin voll zufrieden, arbeite übrigens nur mit Frauen zusa[mmen], (oder fast nur) aus- 15 schließlich mit Frauen zusammen in der Kommunikationsabteilung. Die wissen, was bei mir so ‚Sache‘ ist - nicht? -, daß also [ich mich um die Kinder kümmerge] - [mit] (den) den Kindern (in der Hin...) im Hintergrund.“

20 „Ich hatte nur einen befristeten Arbeitsvertrag, und das war leider so (gewesen), daß mein Vertrag ausgelaufen ist, daß das mir bekannt gegeben worden ist, und habe (im Endeffekt) eine Woche später erst erfahren, daß ich schwanger bin.“

25 Die Lidl<sup>4</sup>-Mitarbeiterin Sandra ist mittlerwei-

14) bis zu 3 Jahren - aber nur das erste Jahr mit  
Elterngeld für einen Teil des Lohnausfalls

15) ziemlich bald

16) als Referent für Öffentlichkeitsarbeit („public  
relations“)

le<sup>A7</sup> mit ihrem 7. Kind in Elternzeit<sup>14</sup>. „Auf jeden Fall: Einen ‚Job‘ zu finden, das war nicht einfach. Ich habe mich dann einfach ‚just for fun‘ mal bei Lidl beworben und habe eigentlich nie damit gerechnet, und kriegte<sup>A41</sup> dann eine Einladung zum Vorstellungsgespräch. Ich hatte damals einen super<sup>17</sup> netten Bezirksleiter (gehabt), der mich dann ein paar Sachen gefragt hat. Ich habe dann geantwortet. Ich habe dann gesagt, daß ich eben halt auch eine Tochter hätte, und dann, daß (man) [ich] dann eigentlich nicht so flexibel sein kann. Und dann hat er gesagt: ‚Ja, trotzdem.‘ Er würde mir trotzdem gerne die Möglichkeit geben. Eigentlich hatte ich (einen) einen Stundenvertrag von 80  
15 Stunden im Monat. Ich bin aber meist(ens) 160, zwischen 160 und 200 Stunden (bin ich) im Monat [hin]gegangen, ja. Meinen 80-Stunden-Vertrag habe ich. Der besteht auch noch.“

Sandras Mann, gelernter Chemikant, hatte keine  
20 Angst vor einer Elternzeit mit sieben Kindern. Aber: „Das hatten wir jetzt eben halt versucht gehabt, und da hat mein Arbeitgeber gesagt: ‚Nein, wir haben [jetzt] keinen Platz [für Sie]. Sie haben Elternzeit bis 2018, also kommen Sie erst (in)  
25 2018 wieder!‘ Da sind mir leider dann die Hände gebunden. Ich kann ja nichts machen. Wenn ich nun [2018] wieder in meinen ‚Job‘ gehe, verdiene ich ein bißchen mehr (wie) [als] mein Mann. Also der  
17) super (lat.): über, oberhalb, hervorragend

Stundenlohn ist schon etwas (mehr) [höher].

Wenn er arbeiten geht, ist das so: Er geht arbeiten, [und] ich bin für Haushalt und Erziehung zuständig. [...]

5 Ich sage: ‚Du schätzt das nicht, was ich den ganzen Tag tue.‘ Ich sage: ‚Du, ich gucke immer, daß du saubere Wäsche hast, daß du Kaffee zu Hause hast, daß du morgens deinen Kaffee auf dem Tisch stehen hast, daß die Zigaretten besorgt sind.‘ Ja,  
10 so ..., ich sage ... Und dann kommt der manchmal von der Arbeit, und das Erste, was ist: ‚Wie sieht das denn hier aus!‘ oder: ‚Hast du vergessen, Kaffee zu kaufen?‘ Das sind dann so Kleinigkeiten. Da denke ich immer: ‚Mein Gott, war das schön, wie der jetzt  
15 den ganzen Tag weg war, und keiner da war zum Meckern<sup>18</sup>!‘ Also, was jetzt, sagen wir mal, mein Mann von mir verlangt, ist, glaube ich, eher, daß die Kinder gut aufgehoben sind, gut erzogen sind, daß die Wohnung immer ordentlich ist, daß immer et-  
20 was zu essen auf dem Tisch ist.“ [...]

„In erster Linie macht Sven den Haushalt. Ich finde, ich mache eigentlich [auch] eine ganze Menge. Also wenn ich ehrlich bin: Ich habe vor der Geburt der Kinder angekündigt, daß ich jeden Tag  
25 kochen werde. Tatsächlich koche ich höchstens zwei- bis dreimal die Woche und habe, ehrlich gesagt, auch ein schlechtes Gewissen, aber das kriege<sup>A41</sup> ich einfach nicht hin<sup>19</sup>.“

18) meckern: kritisieren, sich beschweren

„Also ich will mal so sagen: Der Haushalt läuft so nebenher, aber in erster Linie mache ich den natürlich, was Organisation der Kühlschränke und Schränke angeht - nicht? - und Wäsche [waschen] und putzen, was die Putzfrau nicht putzt. Was die Zeit mit den Kindern angeht, da liege ich natürlich logischerweise klar vorne, aber was so den Einfluß angeht, und ... Also es ist nicht so, daß Heike sich von mir sagen läßt: ‚Ich habe [für die Kinder] jetzt die und die<sup>20</sup> Regel aufgestellt, und die... Das machen wir jetzt so.“

„Eigentlich erziehen wir beide zusammen unsere Kinder, aber (er) Sven (hat natürlich) verbringt natürlich wesentlich mehr Zeit mit denen, insofern erzieht er die mehr. Das birgt<sup>21</sup> natürlich manchmal Konfliktpotential.“

(Luise:) „Zur Zeit, würde ich sagen, mache ich das schon zum größeren Teil: die Erziehung. Das liegt aber daran, daß ich sie natürlich nach dem Kindergarten abhole. Ich bin meistens bis ca.<sup>A40</sup> 18 Uhr die einzige Ansprechpartnerin. Der Kleine geht um sieben ins Bett. Da ist wenig [Zeit für] Erziehung [durch den Vater], nicht? Am Wochenende versuchen wir, das schon ein bißchen aufzuteilen, aber man merkt natürlich schon: Wenn etwas ist, ‚Mama!‘. Ja, also seitdem ich das zweite Kind habe

19) etwas hin|bekommen: es schaffen, bewältigen

20) der und der, ...: bestimmt, aber nicht genannt

21) bergen (i), a, o: enthalten (ä), ie, a

und seitdem ich wieder arbeite, habe ich tatsächlich eine Haushaltshilfe, die dreimal die Woche kommt, und das ist auch wirklich großer Luxus, das weiß ich.“

Teilzeit - Kindergarten - Haushaltshilfe. Luise und ihr Mann haben die Möglichkeit, einer Doppelbelastung zu entgehen. Sandra, die Lidl-Verkäuferin mit 7 Kindern, kann davon nur träumen. [...] Selbst Heike, deren Mann doch freiwillig zugunsten der Familie zurücktritt, fühlt sich doppelt belastet:

„Ich spüre eine starke Doppelbelastung, weil ich das Gefühl habe, daß ich beiden ‚Jobs‘, also dem ‚Job‘ als Steuerberaterin und dem ‚Job‘ als Mutter, oft nicht so richtig gerecht werde. In der Kanzlei<sup>22</sup> ist es oft so, daß noch wichtige Dinge zu erledigen sind und Termine zu erfüllen sind und ich da sitze, auf die Uhr gucke und ein schlechtes Gewissen habe und denke, eigentlich müßte ich jetzt aber schnell ... Und andersherum [ist es] aber auch so. Ich will noch nicht einmal sagen, daß ich die beiden ‚Jobs‘ nicht gut mache, aber ich bin eigentlich fast täglich vom schlechten Gewissen verfolgt. Ja, mit dieser Konstellation kommen wir auch oft ganz schön an unsere Grenzen, also (unsere) unser Alltag ist ziemlich voll mit Programmpunkten, die zu erledigen sind.“ [...]

Es hat sich etwas geändert: Es ist nicht mehr

22) das Büro der Steuerberatungsfirma

normal, als gut ausgebildete Frau zu Hause bei den Kindern zu bleiben. Vor 40 Jahren war das üblich. Westdeutsche<sup>23</sup> Frauen durften nur mit Zustimmung des Ehemannes arbeiten gehen. Der „Aktionsrat der Frauen“ kämpfte damals für eine umfassende Reform des Ehe- und Familienrechts. Aktionsrat-Mitbegründerin Helke Sander [...]: „Männer haben sich damals noch nicht um die Kinder gekümmert. Das war einfach vollkommen unüblich. Damals war kein Mann mit einem Kinderwagen, geschweige denn<sup>24</sup> mit so einem umgebundenen Kind auf der Straße zu sehen. (Das war) Das war damals allein die Verantwortlichkeit der Frauen.“ [...]

Die Gesetzesänderung, für die Helke Sander kämpfte, trat am 1. 7. 1977 in der [damaligen] Bundesrepublik in Kraft. Sie sollte Frauen ermöglichen, ihren Lebensunterhalt selbst zu verdienen. Auf die Rollenmodelle, die den heutigen Eltern zu Hause vorgelebt wurden, hatte das wenig Einfluß. [...]

„Also ich bin ein Scheidungskind. Meine Eltern haben sich aber erst scheiden lassen, als ich 16 war, und für mich ist vielleicht gerade deshalb so diese intakte Familie ganz besonders wichtig. Also ich wollte es unbedingt anders machen als meine Eltern. Meine Mutter ist Ärztin. Die war auch immer

23) In der DDR (1949 – 1990) war Berufstätigkeit auch für Frauen selbstverständlich.

24) geschweige denn: und schon gar nicht

selbständig, hat gearbeitet, auch mit uns, und in den '80er Jahren war das ja überhaupt nicht so normal, daß man als Frau arbeitet.<sup>23</sup> Ich glaube, ich habe meine Mutter sehr als Vorbild gehabt, aber jetzt im Nachhinein [gesehen] – oder auch aus Erzählungen –, war sie natürlich noch viel mehr Mutter und viel mehr abhängig (und ... als ich) als ich es jetzt von meinem Mann bin. Ja, also ich glaube, ich habe ein positives Beispiel gehabt: meine Mutter. Aber ich würde sagen, ich habe das noch ein bißchen modifiziert, also ich bin schon selbständiger und unabhängiger als sie.“ [...]

„Meine Eltern haben halt das traditionelle Rollenmodell gelebt.“ „Bei meinen Eltern gab es tatsächlich dieses Ungleichgewicht: Mein Vater hat sich, glaube ich, gar nicht besonders (richtig) für uns interessiert, und meine Mutter hat ihre eigenen Bedürfnisse sehr, sehr zurückgestellt. Ich bin im Gegensatz zu meiner Mutter in der komfortablen Situation, eigenes Geld zu haben. Ich glaube, meine Mutter hätte sich zwischendurch gerne [von meinem Vater] getrennt und konnte das nicht. Also sie hat mir ausdrücklich gesagt, daß es sehr, sehr wichtig ist, selbständig zu sein und zu arbeiten, was ich ja dann auch getan habe.“ [...]

Generell haben Frauen aufgrund unterbrochener Berufsbiographien und hohem Teilzeitanteil eine geringere Rentenerwartung.<sup>11</sup> Daran wird sich auch aktuell wenig ändern, denn nur knapp 30 % der Väter

haben Elternzeit beantragt, davon nur 6 % für ein<sup>14</sup>  
Jahr. Dagegen gehen 96 Prozent der Mütter in El-  
ternzeit, und danach arbeiten sie meist teilzeit.  
[...]

5 „Gerade Frauen müßten sich ja eigentlich mehr  
für Geld interessieren. Und das ist ja das Inte-  
ressante“, meint Frauen-Finanzberaterin Mechthild  
Uppang: „Frauen sind mindestens genauso gut quali-  
fiziert, sie haben mindestens (so viele) so gute  
10 Abschlüsse. Dann gehen die in die Beziehung, und  
das zeigen diese Untersuchungen sehr gut, daß auch  
Frauen ohne Kinder ihre Arbeitszeit reduzieren,  
das heißt: verheiratete Frauen, so mit dem Tag der  
Eheschließung - heute, ganz aktuelle Sache! Mit  
15 dem Tag der Eheschließung reduziert die Frau ihre  
Arbeitszeit. [Das ist] alles ist statistisch [ge-  
sehen], [das] machen nicht alle. Das heißt: Frauen  
ohne Kinder arbeiten im Westen<sup>23</sup> nur noch 31,5  
Stunden im Schnitt<sup>28</sup>, mit Kindern 22,6. Das heißt,  
20 die Ehe, die Familie, das Miteinander ist den Frau-  
en so wichtig, daß sie auch auf Top-Positionen be-  
reit sind zu verzichten. Das ist ja nicht mehr wie  
in unserer Müttergeneration, (wo) [als] Frauen  
häufig schlecht ausgebildet waren, nicht so viel  
25 verdienten.“ [...]

(Luise:) „Ich finde, man müßte dieses Teil-  
zeitmodell, das (was) halt nun mal einfach die Lö-  
sung ist für vielleicht eine gewisse Zeit, (man  
müßte das) mehr unterstützen, auch gesellschaft-

lich, (daß man) daß die das nicht so abwerten: ‚Ach,  
die arbeitet. Das ist ja so eine Teilzeitmutter!‘  
Das habe ich schon sehr oft gehört, und ich finde,  
das ist eine große Frechheit<sup>25</sup>, weil: Jemand, der  
5 (keine) [nicht] Mutter ist, (der) weiß nicht, was  
das für eine Belastung ist, morgens um 7.00 Uhr  
beide Kinder punktgenau fertig zu bekommen und  
auch hinauszugehen, im Winter alle anzuziehen.  
[...] Irgendwas ist nicht wie immer, und dann  
10 kommt man zu spät. Und schon alleine das ist eine  
Riesenleistung<sup>26</sup>, daß man das macht, und das müßte  
irgendwie nicht so abgewertet werden: ‚Du bist ja  
'ne Teilzeitmutter!‘ Ja? Und auch die Frauen, die  
vollzeit arbeiten, die (darf) darf man genauso we-  
15 nig diskriminieren. Wer weiß denn, warum die das  
müssen!“

„Es ist durchaus von Vorteil, daß Väter tat-  
sächlich Elternzeit<sup>14</sup> nehmen können und auch El-  
terngeld bekommen und es tatsächlich dadurch mög-  
lich ist, (diesen) diesen Rollentausch zu machen -  
in meinen Augen eine Selbstverständlichkeit, aber  
es ist in der Praxis ja oft so: Viele [Väter] neh-  
men halt 2 Monate, parallel mit der Partnerin, der  
Mutter, und dann wird halt 2 Monate eine kleine  
25 Reise gemacht oder fast schon eine größere Reise,  
und das war es dann mit der Elternzeit. Das ist ja  
nicht wirklich das, was man so unter Elternzeit

25) frech: ungezogen, unverschämt, unhöflich  
26) Riesen sind übermenschlich groß.

versteht, aber so ist es in der Praxis.“

„Mein Sohn hat letztens mit seinem Vater hier gespielt, und ich wollte mitspielen, und dann hat er zu mir gesagt: ‚Mama, geh in die Küche und koch was!‘ Das hat noch nie mein Mann zu mir gesagt. Ich weiß auch nicht, wo er das her hat<sup>27</sup>, aber er sieht natürlich, daß ich koche. Also ich koche, weil (nicht weil) der Mann [das nicht machen soll]: Mein Mann kann es halt nicht so gut, ich kann es besser, und er hat es gesehen, und er hat zu mir gesagt, mein zweieinhalbjähriger Sohn: ‚Mama, geh in die Küche und koch!‘ Da habe ich schon geschluckt und habe ihm gesagt: ‚Du, paß mal auf, Leonhard: Ich koche natürlich gerne für dich, aber das mußt du nicht zu mir sagen, nicht?‘ Also ich möchte keine kleinen Tyrannen erziehen, die dann später auch in ihrem Leben vielleicht Probleme haben werden, eine Frau zu finden, weil das (nicht) keine Frau heutzutage mehr mitmacht, daß der Mann nichts (mehr) macht. Also ich möchte schon, daß die Jungens<sup>5</sup> lernen, was Arbeit ist, auch zu Hause, und daß sie mir helfen, und daß sie das vor allem auch anerkennen, was das bedeutet, sich an einen gedeckten Tisch zu setzen, - ja? -, daß das nicht selbstverständlich ist.“ [...]

Julia Korbik, Autorin von „Stand up! Feminismus für Anfänger und Fortgeschrittene“ (2014), glaubt, daß sich gerade jüngere Frauen in ihre Paarbeziehung<sup>27</sup> woher er das hat: wie er darauf gekommen ist

hung flüchten, weil sie sich von dieser Welt voll unsicherer Arbeits- und Lebensverhältnisse überfordert fühlen. Statt [sich] zu Hause mit ihrem Partner um Gleichberechtigung zu streiten, schwingen sie lieber stillschweigend den Putzlappen.

„Ich habe schon den Eindruck, daß es bei vielen so ist, eben auch in diesem Akademiker-Milieu, wo man ja eigentlich meinen sollte, daß die Entwicklung schon weiter ist. Und ich habe bei ganz vielen den Eindruck, daß diese traditionelle Aufteilung innerhalb der Beziehung(, daß das) so ein bißchen (die) [eine] Flucht ist, weil: Da ist alles klar, und wenn man das einmal geregelt hat, dann ist es okay, und dann muß man sich keine Gedanken mehr darüber machen, weil: Natürlich ist es zehnmals anstrengender, eine gleichberechtigte Beziehung leben zu wollen und sich dann ständig darüber zu streiten, wer jetzt diesen Abwasch macht, als einfach zu sagen: Sie macht (aber) den Abwasch, und er geht arbeiten. Und ich glaube, ähnlich ist das bei Kindern, eben weil der Arbeitsmarkt auch so unsicher ist und man immer nicht weiß: Was passiert morgen? Ich glaube, für viele junge Frauen ist diese Entscheidung, ich bleibe mit dem Kind zu Hause und mein Freund oder mein Mann oder was auch immer verdient das Geld, (das) ist sehr viel einfacher zu treffen.“ [...]

Sie hörten ein „Dossier“<sup>41</sup> von Kathy Ziegler [...], eine Produktion des Deutschlandfunks, 2017.

Dienstag, 18. Juli 2017, 9.00 - 10.00 Uhr

Bayern II<sup>28</sup>: Nachrichten. [Es ist] 9.00 Uhr. [Sie hören] die Nachrichten des Bayerischen Rundfunks. [...] Irakische Armee<sup>29</sup> nimmt<sup>30</sup> **deutsche IS-Anhängerinnen** fest. [...] In der irakischen Stadt Mossul sind offenbar fünf deutsche IS-Anhängerinnen festgenommen worden. Wie ein Offizier der irakischen Antiterror-Kräfte berichtet, wurden bereits am vergangenen Donnerstag in der Altstadt [von Mossul] zwanzig [IS-]Kämpferinnen gefaßt<sup>30</sup>, unter ihnen die fünf deutschen Frauen. Bei einer von ihnen soll es sich um eine 16jährige aus Sachsen handeln. Sie<sup>31</sup> war im vergangenen Sommer verschwunden, kurz nachdem sie zum Islam konvertiert war. Sie soll über Internet-„Chats“ mit IS-Anhängern in Kontakt gestanden haben. Die Staatsanwaltschaft in Dresden ermittelte<sup>32</sup> wegen Vorbereitung einer schweren staatsgefährdenden Gewalttat, stellte die Ermittlungen aber ein, weil das Mädchen<sup>31</sup> verschwunden war. Die Frauen, die in Mossul festgenommen wurden, sollen Waffen und Sprengstoffgürtel getragen haben. [...]

Morgen: sonnig, vereinzelt Gewitter, bei 27° bis 33°. [...] Es ist 9.05 Uhr. Bayern II: „Radio-Wissen“. [...] Es geht um die Kunst<sup>33</sup> der **Rheto-**

28) 2. Hörfunk-Programm des Bayerischen Rundfunks  
29) die Überschrift der Meldung ohne den Artikel  
30) fest|nehmen (i), a, o: gefangen|nehmen  
31) Linda W. war 2016 aus Pulsnitz verschwunden.  
32) ermitteln: Informationen sammeln

**rik**<sup>34</sup>. [...] Literatur und Musik: jeden Dienstag in „Radio-Wissen“. [...] Was nicht zu Ende gedacht ist, braucht viele Wörter[, und das] bedeutet umgekehrt: Wer sein Publikum in begrenzter Zeit  
5 überzeugen will, muß ganz genau wissen, was er mitteilen möchte, muß klare Botschaften übermitteln und im Vorfeld<sup>35</sup> durchaus Zeit investieren, um diese Botschaften optimal<sup>36</sup> zu präsentieren. [...] Erfreuen, Belehren, Überzeugen ist nach  
10 Aristoteles der Zweck der Rede. [...] Susi Wechselbaumer hat sich damit beschäftigt.

„This is our moment, this is our time, to put our people back to work ...‘ Obama ist ein sehr guter Redner, aber man muß natürlich auch sehen: Diese  
15 Reden von Obama sind komplett geplant und inszeniert. ‚... to reclaim the American Dream and reaffirm that fundamental truth, that out of many, we are one, that while we breath, we hope.‘ Also Obama spricht ja kein freies Wort. Er hat immer  
20 Teleprompter<sup>37</sup> dabei, und er stellt immer einen Teleprompter auf der linken Seite auf und einen auf der rechten, was ihm ermöglicht, so den Blick von links nach rechts schweifen zu lassen. ‚Yes, we can! Thank you. God bless you. And may God bless  
25 the United States of America.‘ Wenn man Leute fragt:

33) die erste der „septem artes liberales“

34) ho rhêtôr (griechisch): der Redner

35) vorher, bei den Vorbereitungen

36) bonus - melior - optimus: gut - besser - ...

37) Da erscheint für ihn der Text seiner Rede.

„Wie wirken denn diese Reden?“, sagen die immer:  
„Ja der hat auch so toll<sup>38</sup> alle angeguckt.“ Er schafft  
es, diesen Text so aufzuführen, daß man das Gefühl  
hat, das entsteht alles gerade in diesem Moment  
5 und ist genau für dieses Publikum“, bilanziert<sup>39</sup>  
der Leiter der Forschungsstelle Präsentations-Kom-  
petenz an der Universität Tübingen, Olaf Kramer.  
[...]

Die Münchner Journalistin Lisa Hilbich [ist]  
10 seit über zwanzig Jahren [...] professionelle  
Redenschreiberin für Vorstandsvorsitzende, Manager  
und Politiker. [...] „Eine möglichst klare Gliede-  
rung der Rede ist wichtig, ein ‚roter Faden‘, der  
durchgehen muß. Natürlich sollte man Lacher<sup>40</sup>  
15 irgendwie unterbringen, also Humor ist ganz wich-  
tig. Und das große Ziel ist natürlich, daß man ei-  
ne gewisse Nachhaltigkeit in der Rede hat, d. h.  
daß die Leute sich hinterher auch erinnern, was  
sie gehört haben.“

20 All das [ist] machbar, weil weitgehend erlern-  
bar: Redetraining für Einsteiger: Erst mal zuhören  
bei denen, die es können oder konnten, und die  
deswegen jeder kennt. „I have a dream that one day  
this nation will rise up, live out the true mean-  
25 ing of its creeds: ‚We hold these truths to be  
self-evident: that all men are created equal.““ Der

38) (Umgangssprache): sehr gut, sehr

39) bilanzieren: Positives gegen Negatives auf|-  
rechnen, eine Bilanz ziehen, o, o

40) Anlässe zu lachen

perfekte „rote“ Faden zum Beispiel: Martin Luther  
Kings „Traum“ von 1963, der Traum von einer Na-  
tion, die jenseits von Herkunft und Rasse brüder-  
lich zusammensteht. [...]

5 „Was sich bei Aristoteles z. B. findet, ist so  
eine Unterscheidung von Logos, Ethos und Pathos,  
was heißen soll: Argumentation oder Überzeugung  
passiert so auf drei unterschiedlichen ‚Kanälen‘:  
Wir reagieren auf der einen Seite auf rationale  
10 Argumente, das ist so dieser Logos-Bereich. Dann  
sind wir aber auch sehr beeinflusst in unserer  
Wahrnehmung einer Sache von der Person des Red-  
ners, von dem Ethos, das er besitzt, und zugleich  
bestimmen auch unsere Emotionen, wie wir etwas  
15 einschätzen und wie wir reagieren, und diese  
Trias, dieser Dreischritt von Logos, Ethos, Pa-  
thos, der, finde ich, ist auch heute noch ein ganz  
wichtiges theoretisches Konzept, mit dem man in  
vielen Bereichen arbeiten kann.“

20 Redetraining für Fortgeschrittene: Erst mal das  
selbst ausprobieren, was bei anderen schon ansatz-  
weise Anklang<sup>41</sup> fand oder zumindest Aufsehen er-  
regte: [...] Auf der Ebene von Ethos und Pathos an  
gemeinsame Erfahrungen und Werte appellieren wie  
25 Angela Merkel 2012:

„Ja, wir haben heute vielleicht manchmal un-  
terschiedliche Meinungen zwischen Deutschland und  
Frankreich oder zwischen anderen Ländern, aber,  
41) Was „Anklang“ findet, wird gerne aufgenommen.



meine Damen und Herren, ohne die deutsch-franzö-  
sische Aussöhnung nach dem II. Weltkrieg, ohne daß  
Konrad Adenauer nach Reims<sup>42</sup> gefahren ist, ohne  
die Tatsache, daß Charles de Gaulle nach Ludwigs-  
5 burg gefahren ist, wo er, Charles de Gaulle, eine  
Rede an die deutsche Jugend<sup>43</sup> gehalten hat und ge-  
sagt hat: ‚Wir wollen ein neues Europa aufbauen,  
das die Kriege hinter uns läßt, das nicht die jungen  
Männer weiter sich in den Tod stürzen läßt im  
10 Krieg als Soldaten, (was) [der] auf Frieden auf-  
baut‘, und das haben wir zu pflegen. Das ist unse-  
re Aufgabe.“ [...]

„Rede und Rhetorik sind ja immer eng verbunden  
mit einem bestimmten sozialen Umfeld und einem  
15 sozialen Kontext. [...] Eine politische Rede ist  
heute häufig sehr stark darauf angelegt, daß man  
so einzelne Zitate hat, einzelne gute Sätze, die  
zitierfähig sind, die dann also am Abend in der  
„Tagesschau“<sup>44</sup> in einem kleinen Film-Ausschnitt  
20 vorkommen und die am nächsten Tag in der Zeitung  
zitiert werden.“ „Wenn ich spreche vom Frieden in  
der Welt und in Europa, dann muß ich zurückkommen  
auf die Teilung Deutschlands.“<sup>45</sup> [...]

„Ich“ und „wir“ sind die nächsten zentralen  
25 Begriffe, wenn es darum geht, Zuhörer und Zuschauer

42) im Jahr 1962 zu einem Treffen mit de Gaulle in  
der Kathedrale von Reims

43) Vgl. Nr. 385, S. 46, Anm. 18, und S. 56 unten!

44) die Fernseh-Nachrichten von 20 bis 20.15 Uhr

45) Das hat Adenauer am 20. 9. 1949 gesagt.

aus verschiedensten Schichten, Altersgruppen, [und]  
Interessensbereichen für sich einzunehmen. Wer in  
einer Rede eine Geschichte erzählt, eine persönlich  
erlebte oder zumindest eine mit eigenen Eindrücken  
5 garnierte, schafft eine gemeinsame Basis für die  
weitere Beweisführung. [...]

„Also wenn ich argumentiere, folgendes ist der  
Fall<sup>46</sup>, dann habe ich ein relativ starkes Wider-  
standspotential bei meinen Zuhörern. Wenn ich das,  
10 was der Fall sein soll, in so einer Geschichte er-  
zähle, sind die sehr viel mehr bereit, in diese  
Geschichte ‚einzusteigen‘ und das zu akzeptieren,  
und zeigen weniger Widerstand.“ [...]

„Erstens spielt natürliche Begabung eine Rolle,  
15 zweitens spielt Übung eine Rolle, und drittens  
spielt eine Rolle, ob ich die rhetorische Technik  
erlernt habe, ob ich sozusagen in der Wissenschaft  
[der Rhetorik] ausgebildet bin. Und (also) diese  
drei Elemente kommen, glaube ich, auch heute noch  
20 zusammen. Das heißt, es gibt natürlich so etwas  
wie Talent<sup>47</sup>, und es gibt Leute, die (sind) talen-  
tierter sind, bessere Kommunikatoren [sind] als  
andere.“ Oder gar geniale! Die sind selten. [...]

„Macht hat, wer reden kann.“ [Sie hörten eine  
25 Sendung von] „Radio-Wissen“-Autorin Susi Weichsel-  
baumer über die Kunst der Rede.

46) „Das ist der Fall.“: „So ist das.“

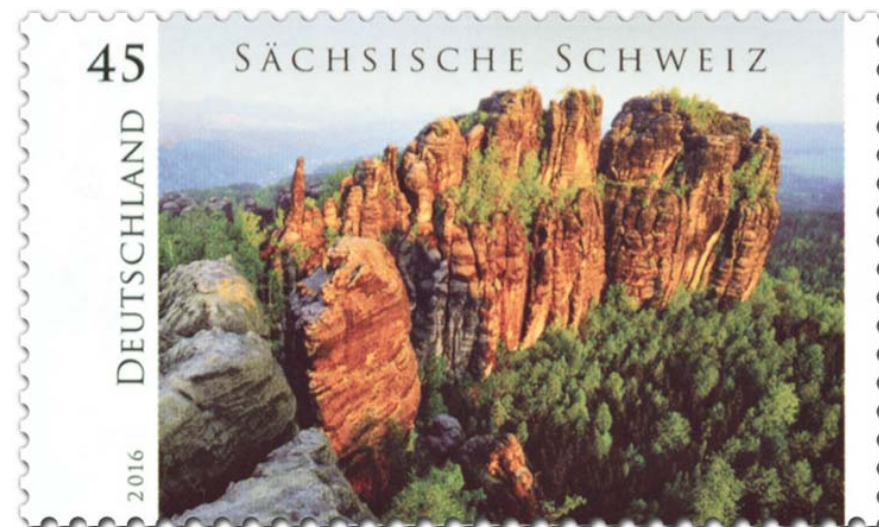
47) das Talent, -e: die Begabung, -en



Am Bahnhof Himmelreich (Nr. 321, S. 12, 29/30) ist das Gasthaus zum Himmelreich. (St., 31. Juli 2007)

Inhaltsverzeichnis des Beihefts  
zu Nr. 444 (Februar 2018)

	Immer weniger Bauern* (11. 4. 2017)	Seite 31 - 38
	Körperliche und seelische Belastungen	31 - 35
5	„Bio“- und ökologische Landwirtschaft	35 - 38
	Einwanderungsland Deutschland (8. 6. 2016)	1 - 15
	Ein geschiedener Vater und seine drogensüchtige Tochter (18. 2. 2017)	15 - 29
	Urlaub und Ferien (26. 6. 2017)	38 - 50
10	*Übungsaufgabe zu Nr. 444	
	Schreiben Sie bitte, was Sie hier hören, auf Blät- ter A 4 mit weitem Zeilenabstand, indem Sie jede 2. Zeile zum Verbessern frei lassen, schreiben Sie aufs 1. Blatt Ihren Namen, Ihre Adresse und eine	
15	Fax-Nummer, unter der Sie zu erreichen sind, und schicken Sie das dann bitte bis Monatsende an die Redaktion: Ishiyama Shosai, Japan 171-0021 Tokio, Toshima-Ku, Nishi-Ikebukuro 5-21-6-205.	
	Innerhalb von zwei Wochen bekommen Sie dann als	
20	Fax Ihre Zensur von 1 - 10 Punkten (10 $\hat{=}$ sehr gut) und den Text, damit Sie selber verbessern, was Sie geschrieben haben, und sich überlegen, woher diese Fehler kommen und was Sie noch üben müssen.	
	Was Sie hören, ist eine Zusammenfassung eines	
25	Teils dessen, was Sie letztes Mal in „Direkt aus Europa auf deutsch“ gehört haben. Wenn Sie Schwier- igkeiten haben, hören Sie sich das bitte noch einmal an und sehen Sie sich im Beiheft an, wie die Eigennamen geschrieben werden! Vokabeln schla- gen Sie bitte in einem Wörterbuch nach!	
30		



**Direkt aus Europa auf deutsch**

5 編集者 宇田 あや子  
矢野 由美子  
田畑 智子  
森田 里津子  
市田 せつ子

監修 Heinz Steinberg  
〔元東京外国語大学客員教授〕

10 発行 ドイツ・ゼミ 石山書齋  
〒171-0021 東京都豊島区西池袋5-21-6-205  
<http://aufdeutsch.news.coocan.jp>  
振替/00160-6-44434

15 ある国のニュースを聞けば、今そこで何が話題になり、人々が  
どんな生活意識を持って暮らしているのかがわかります。この独  
習教材は、毎月、ドイツ・オーストリア・スイスのラジオニュース  
を厳選してヨーロッパ事情を紹介します。論説や討論会、各種イ  
ンタビューなどを通じて、生きたドイツ語に触れることができま  
す。

20 音声の収録時間は約 60 分です。全文テキスト付なので、内容が  
確認できます。また、テキストの各頁下にあるドイツ語の注によ  
り、辞書に頼らずに、ドイツ語で考え、ドイツ語で理解する習慣  
が身につきます。繰り返し聞けば、聞き取り能力が大きく向上す  
るとともに、ドイツ語の自然な表現を習得することが出来ます。

25 ドイツ語検定 1、2 級対策としても最適です。

音声は毎月 8 日、テキストは 10 日から毎号 1 年間、インターネ  
ット上で提供します。

活用法の一例： 聞き取り作文用学習教材として

- 5 1) まずコンピューターをテープレコーダーにつなぎ、音声を  
テープに入れます。そのテープを聞いた上で、興味のある  
項目を選んでテキストにざっと目を通します。固有名詞、  
知らない単語や熟語を書き出し、あらかじめ独辞典等で  
意味と用法を調べておきます。
- 10 2) そのテープを、自分の聞き取れる範囲で少しずつ聞いて、  
その部分を書き取ります。書いた文が意味の通じるもの  
になっているか、前後の文内容から見て筋が通っているか、  
文法的な誤りがないかなどを検討します。
- 3) 2) を繰り返して、ある程度の分量になったら、テキスト  
を見て、合っているかどうかチェックします。間違えたと  
ころは、なぜ間違えたのかを考えてみれば、次に同じよう  
な間違いをせずに済むでしょう。

15 聞き取り作文訓練・実力テスト

毎月、前号の内容より一部分を要約して、B面の最後に収録し  
ています。その文章を書き取り、コピーしたものを各月末日まで  
に石山書齋宛て、郵送してください。採点の上、模範解答をファッ  
クスにてお送り致しますので、お名前とご住所のほか、Fax 番  
20 号を必ずお書き添え下さい。166号からも受け付けます。

[この独習教材は無料で使用できますが、製作支援のために寄  
付を下さる方は、1号あたり 1,000円、年間 12,000円  
〔学生半額〕を 郵便振替口座 00160-6-44434  
ドイツ・ゼミ にお振込み下さい。]

25 バックナンバーのご案内

266~277号は朝日出版社 (Fax: 03-3261-0  
532) が取り扱っております。ファックスでお気軽にお問い合わせ  
下さい。265号まではホームページ15番をご参照下さい。